

tungen z. B. beschäftigen sich viel mehr mit Berlin, als mit ihrem eigenen Lande. Und in diesem freiwilligen Unterordnen liegt ein sehr beunruhigendes Symptom.

Betrachten wir einen talentvollen Schriftsteller. Nachdem er seine Studien an zwei oder drei Universitäten gemacht hat, läßt er sich in seiner Heimath, z. B. in Stuttgart, häuslich nieder. Vielleicht ist er dramatischer Autor, ja, wo wird er denn seine Stücke aufführen lassen? Der Intendant des königlichen Schauspielhauses nimmt kein Stück von einem Unbekannten; also wird unserm Stuttgarter schließlich nichts übrig bleiben, als nach Berlin zu gehen und mit Hülfe der dortigen Coterien sein Glück bei den Berliner Theaterdirektoren zu versuchen.

— Handelt es sich um einen Romanschriftsteller, der es vielleicht liebt, kühn und pikant zu schreiben, so würde die geringste Ausschreitung ihn in den dortigen besseren Kreisen unmöglich machen; außerdem würde er für seine Arbeiten kaum einen größeren Leserkreis finden. Nur in Berlin könnte er die nöthige Freiheit genießen und die nöthigen Studien ungehindert betreiben.

Als Poet kann er sich allerdings in seine Heimathstadt zurückziehen — wenn er auf jeden größeren Erfolg verzichten will; den aber würde er nur mittelst der Berliner Presse erzielen können, welche die Reklametrommel rührt, den Absatz der Bücher sichert und den Philistern im ganzen Reiche den nöthigen Stoff liefert für ihre „persönlichen Meinungen“. — Es wird also Nie-